

95/94 5929-40

# rhs

## Religionsunterricht an höheren Schulen

*Zeitschrift des Bundesverbandes  
der katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen  
an Gymnasien e.V.*

*Wissenschaftlicher Beirat:*

Prof. Dr. Rudolf Englert, Essen / Prof. Dr. Ulrich Hemel, Regensburg /  
Prof. Dr. Konrad Hilpert, Saarbrücken / Msgr. Roman Mensing, Bonn /  
Prof. Dr. Werner Simon, Mainz / OStD Werner Trutwin, Bonn

*Schriftleiter:*

Dr. Klaus Kiesow, Wasserfuhr 17, 33619 Bielefeld

*Ständige Mitarbeiter in der Redaktion:*

StD Theodor Ahrens, Paderborn / StD Dr. Walburga Relleke, Bochum /  
StD Gerhard Röckel, Herford

## INHALTSVERZEICHNIS

des 43. Jahrgangs 2000

Georg Langenhorst

## Die Weltreligionen im Spiegel der Literatur?

Didaktische Perspektiven interreligiösen Lernens

---

*Der Zugang zu den großen Weltreligionen über große Werke der Weltliteratur – ist das nicht eine Verdoppelung der Zugangsschwierigkeiten, eine potenzierte Fremdheitszumutung für Lehrende und Lernende im Religionsunterricht? Wo schon die anderen Religionen fremde, rätselhafte Größen bleiben, an die man sich im Unterricht immer nur mühsam von außen herantastet, da bildet die Sprache der Literatur eine zusätzliche sperrige Herausforderung. Lohnt sich ein solcher Weg? Wo liegen die spezifischen Chancen eines Zugangs zu den Weltreligionen über Werke der Weltliteratur? In knappen Strichen soll im Folgenden eine vorläufige mögliche Didaktik des interreligiösen Lernens über literarische Texte – in der aufgezeigten Form wohl vor allem für die Sekundarstufe II geeignet – skizziert werden. Nicht um entfremdende Verzweckung dieser Texte geht es dabei, sondern um ein verantwortetes Ausschöpfen der Rezeptionspotenziale. Ich greife dabei auf grundsätzliche Vorarbeiten zur Frage nach Grenzen und Chancen des Einsatzes literarischer Texte im Religionsunterricht zurück.<sup>1</sup>*

### 1. Didaktische Eckpunkte

Grundsätzlich lässt sich in der Didaktik interreligiösen Lernens eine Trendwende feststellen: Weg von einer quasi objektiven Aufklärung »über« andere Religionen hin zu einer subjektiven Einfühlung »in« die fremde Welt. So unverzichtbar historische Daten und Fakten sind, so wenig vermitteln sie letztlich von dem, was eine Religion im eigentlichen Kern und in der Lebensgestaltung ausmacht. Wie nicht zuletzt die enorme Resonanz auf *Hans Klings* siebenteilige Fernsehserie »Spurensuche. Die Weltreligionen auf dem Weg« von 1999 zeigt, liegt in einem Zugang über eine Annäherung an das jeweilige Lebensgefühl zugleich die Chance, das »Eigene« neu wahrzunehmen und im Spiegel des »Anderen« und »Fremden« tiefer zu verstehen. Gerade auch in der Darstellung fremder Religionen für Kinder wird so mehr und mehr dazu übergegangen, die Religionen über gleichaltrige Zugangsfiguren subjektiv erschließen zu lassen<sup>2</sup>.

Genau in diese Tendenz fügen sich die Texte der Weltliteratur ein. Sie stehen nie unter dem Anspruch, objektiv Wissen über andere Religionen vermitteln zu wollen, das dann

etwa auf seine Stimmigkeit hin überprüft werden müsste. Vielmehr wird ein subjektiver Blick auf das Phänomen Religion literarisch gestaltet, der vor allem der ästhetischen Stimmigkeit verpflichtet ist, sich aber nicht an den Messlatten der Religionswissenschaften messen muss – obwohl zahlreiche Texte, wie gezeigt, sich dieser Prüfung durchaus mit bestem Erfolg unterziehen könnten. Erstes didaktisches Stichwort also

#### *Subjektivität*

So wie letztlich jeder einzelne Lehrende und jeder einzelne Lernende seine ganz eigene religiöse Überzeugung hat – eingebunden in religiöse Traditionen, in denen er oder sie großgeworden ist – so bieten auch die Schriftsteller ihre eigene Sicht auf das Phänomen Religion. So wenig wie ein Glaubender das ganze System seiner Religion überschaut und rational durchdringt, so wenig wahrhaftig ist auch ein Blick von außen auf rein »objektive Daten« einer Religion. Religiöses Leben ist stets subjektive Erfahrung ganz konkreter Begegnungen, Gedanken, Auseinandersetzungen. Daraus ergibt sich der zweite didaktische Eckpunkt:

*Perspektivität*

Es gibt schlicht keinen objektiven Zugang zu religiösen Traditionen. Jede Beschäftigung gerade mit fremden Religionen ist perspektivisch durch die eigene Prägung und das eigene Erkenntnisinteresse geprägt. Betrachte ich andere Religionen stets unter der Vorgabe, wie ein weltweites Zusammenleben mit anderen in Frieden möglich wird? Will ich das Trennende hervorheben? Bin ich auf der offenen Suche nach subjektiv Überzeugendem? Geht es mir letztlich um Bestätigung der Überlegenheit meiner eigenen Tradition? Will ich womöglich für das andere werben, weil ich mich meiner eigenen Tradition entfremdet habe? In den Werken der Weltliteratur, in jedem Fall: In der Beschäftigung mit diesen Werken wird deutlich, dass der Zugang durch eindeutige perspektivische Vorgaben geprägt ist. Diese bewusste und transparent bestimmbare Perspektive verstellt aber nicht den Zugang, sondern macht ihn gerade erst möglich.

*Authentizität*

Über die Perspektivität wird die dritte didaktische Ebene möglich: Authentizität. Das macht ja das Unterrichten von Einheiten über die Weltreligion so schwierig – christlich verpflichtete Lehrende vermitteln ein System, von dem sie selbst nicht überzeugt sind. Objektives Wissen ist so zwar vermittelbar, subjektive Einfühlung aber nicht. Schülerinnen und Schüler spüren häufig diese mangelnde Authentizität und fragen sie an. Im Medium der Literatur, in subjektiver Perspektivität, wird solche Authentizität spürbar. Nicht in dem Sinne, dass die Schriftsteller selbst zwangsläufig den anderen Religionen angehören müssten, wohl aber darin, dass die Qualität guter Literatur sich unter anderem gerade darin spiegelt, wie authentisch und überzeugend sich Schriftsteller in andere Lebensgefühle fiktiv hineinversetzen können. Rezeptionsästhetisch gespiegelt: Den Lesenden muss ein Sich-Hineinversetzen in die geschilderten Figuren und Welten möglich sein. Nicht um direkte Authentizität kann es hier

also gehen, sondern um gespiegelte, gebrochene, indirekt vermittelte Authentizität.

*Personalität*

Das vierte didaktische Schlagwort im interreligiösen Lernen über literarische Texte schließt sich daran an: Personalität. Um ein Sich-Hineinversetzen in fremde Traditionen und Lebenswelten zu ermöglichen, wählen Schriftsteller fast stets den Zugang über wenige zentrale Zugangsfiguren. In der freiwilligen – im Bereich der Phantasie verankerten – Identifikation mit diesen Personen, wird die Welt, in der sie leben, fühlbar, schmeckbar, spürbar. Als Personen in ihrer Lebenswelt öffnet sich für Lernende in dieser – im idealen Leseprozess auf Zeit und Probe erfolgenden – Identifikation mit den literarischen Personen ein tieferer Zugang zu fremden Religionen, als er über bloße »Information über« möglich wäre.

**2. Exemplarische Verdeutlichungen**

In diesem Heft findet sich der Blick auf fünf exemplarische Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die sich mit den großen Religionen befassen, und dies solcherart, dass sich für Schülerinnen und Schüler wirkliche Lernchancen eröffnen. Islam, Buddhismus, Judentum und Naturreligionen werden in den angesprochenen Texten so gespiegelt, dass ihre mögliche Bedeutung und Herausforderung für heute augenfällig zu Tage tritt. Ich möchte dies erneut in aller notwendigen Kürze im Blick auf die genannten vier didaktischen Eckpunkte verdeutlichen. Dabei werde ich nicht stets auf alle genannten Autoren eingehen, sondern jeweils nur beispielhaft Verdeutlichungen anführen.

*Subjektivität*

Keiner der aufgerufenen Schriftsteller gibt vor, objektives Wissen über Weltreligionen vermitteln zu wollen. In *Barbara Honigmanns* Texten etwa wird der subjektive autobiographische Bezug immer wieder ausdrücklicher betont. Nicht um »das« Judentum geht es ihr,

sondern um subjektive Erfahrungen jüdischen Lebens heute. Ähnlich bei *Hesse*: Nicht um ein wissenschaftsadäquates Heranschreiben an den Buddha geht es ihm im »*Siddhartha*«, sondern um den Entwurf eines Lebens, in dem sich zahlreiche buddhistische Elemente finden, die sich aber subjektiv mit anderen, etwa mit christlichen Elementen verbinden und mischen können. Diese subjektiven Zugänge aber sind interessant und spannend.

#### *Perspektivität*

In all den genannten Texten lässt sich eine eindeutige Perspektive und Intentionalität der Betrachtung erkennen. *Lessing* schildert bewusst nicht den Ist-Zustand im Umgang der Religionen miteinander, sondern entwirft eine Utopie des friedvollen Zusammenlebens. Durch seine strategische Aufwertung gerade des Islam setzt er einen Kontrapunkt gegen die Islamverhetzung seiner (und unserer?) Zeit. *Salman Rushdie* spielt perspektivisch mit den verschiedenen religiösen Traditionen seiner Lebenswelt, um letztlich ihre exklusiven Ansprüche zu entlarven. *Ernesto Cardenal* schließlich fördert die vergessenen und unterdrückten Traditionen indianischer Religionen zu Tage, um den Stimmlosen eine Stimme, den Würdelosen da mit ihre Würde zurückzugeben. Von diesen Perspektiven her gewinnen die literarischen Texte ihre Zielrichtung.

#### *Authentizität*

Nur *Barbara Honigmann* gehört der religiösen Tradition als Gläubige an, über die sie schreibt. *Salman Rushdie* ist zwar Muslim, aber mit großer innerer Distanz. *Lessing*, *Hesse* und *Cardenal* hingegen sind Christen, die mit großer Sympathie und auf der Suche nach für sie stimmigem religiösen Ausdruck sich fremden religiösen Traditionen annähern. Wo die zwei zuerst genannten also authentisch aus eigener unmittelbarer Erfahrung schreiben, mussten sich die drei anderen um eine angestrebte Authentizität bemühen. Doch wie auffällig ihr enormer Aufwand in diesem Bestreben: *Lessing*, der Koran und religionswissenschaftliche Studien intensiv studiert;

*Hesse*, der sein Wissen über den Buddhismus vor allem aus dem gewissenhaften Studium der indischen und chinesischen Urtexte und deren zeitgenössischer Erschließung zieht; *Cardenal*, der religionswissenschaftliche und ethnologische Forschung nicht nur gründlichst studiert, sondern sogar direkt in seine Texte aufnimmt! Hier zeigt sich – bei aller subjektiven Perspektivität des Schreibens – das Bemühen um Authentizität. In diesem Anliegen können die Schriftsteller Vorbilder sein für religionspädagogisches Herantasten an die anderen Religionen.

#### *Personalität*

Schließlich bieten die Texte konkrete Identifikationspersonen an, mit deren Hilfe sie ihre Welt erschließen: Sei dies *Lessings* christlicher Tempelherr, der in die ihm fremde orientalische Welt eindringt; sei dies *Hesses* junger Wahrheitssucher Siddhartha; sei dies einer von *Cardenals* personifizierten Gedichtsprechern oder einer von *Honigmanns* oder *Rushdies* zahlreichen Protagonisten – sie sind Angebote der Identifikation im Reich der Phantasie. Mit ihnen wird – mit *Stephan Leimgruber* gesprochen – ein fiktiver »Dialog des Lebens« möglich, der letztlich im interreligiösen Bereich wichtiger ist als der auf reinem Faktenvergleich beruhende »Dialog der Worte«<sup>3</sup>.

### 3. Konsequenzen für das interreligiöse Lernen

Für das Feld des interreligiösen Lernens lassen sich aus den Beiträgen dieses Heftes und den nur ganz knapp angedeuteten didaktischen Perspektiven zwei Konsequenzen ziehen – formuliert als Desiderata. Zum einen bedarf es weiterer Studien, die das Feld von »Weltreligionen und Literatur« erschließen. Die fünf aufgerufenen Beispiele sind ja nur Markierungspunkte auf einer bunt schillernenden Landschaft, deren Erschließung sich schon für sich selbst, aber auch aus religionspädagogischer Perspektive lohnt. Nur wenige Studien liegen dazu bislang vor und sind in diesem Heft ausschnittsweise fruchtbar geworden: *Karl-Josef Kuschel* hat mit seinem

Lessing-Buch<sup>1</sup> eine Reihe im Patmos-Verlag eröffnet, die unter dem Titel »Weltreligionen und Literatur« steht und spannende Fortsetzungen erhoffen lässt. *Christoph Gellner* hat an Bertolt Brecht und Hermann Hesse<sup>5</sup> gezeigt, wie fruchtbar die Begegnung zwischen Ost und West im Werk großer deutschsprachiger Schriftsteller gerade für eine interkulturelle und interreligiös offene Theologie sein kann. *Reinhold Boschki* hat mehrfach an Person und schriftstellerischem Werk Elie Wiesel die Frage nach einer »Erziehung nach Auschwitz«<sup>6</sup> im Spannungsfeld von Judentum und Christentum thematisiert. *Annegret Langenhorst* schließlich hat zur Frage nach religiösen Spuren den Bereich der lateinamerikanischen Literatur<sup>7</sup> exemplarisch und doch breitflächig erschlossen. In diesen Feldern bedarf es weiterer Überblicksuntersuchungen und ausgewählter Spezialstudien. Zu ergänzen wäre hier auch der Blick auf das Christentum aus den Augen herausragender Schriftsteller unserer Zeit<sup>8</sup>. Diese Felder müssten dann unter spezifisch religionsdidaktischer Perspektive gründlich betrachtet werden.

Zweite Forderung: Religionslehrende müssen in Studium und Fortbildung mit den Weltreligionen viel besser und intensiver vertraut gemacht werden, als dies derzeit der Fall ist. Viel zu oft lesen sich Lehrende notgedrungen Basiskenntnisse über fremde Religionen an und können nur bruchstückhaft und oberflächlich Wissensfragmente über sie vermittelnd unterrichten. Gerade die Einfühlung bleibt oft völlig auf der Strecke, wird so auch für Lernende bestenfalls ansatzweise möglich. Literarische Texte – sei es als »Ganzschrift«, sei es in ausgewählten Auszügen – können gerade hier eine wesentliche Ergän-

zung im Zugang und in der methodischen Präsentation liefern. Es wäre eine verschenkte Chance, diese Dimension in die religionspädagogischen Überlegungen zum interreligiösen Lernen nicht zentral zu integrieren.

### Anmerkungen

- 1 Vgl. *G. Langenhorst*, Literarische Texte im Religionsunterricht. Grenzziehungen, Orientierungshilfen und Verdeutlichungen, in: *KatBl* 119 (1994), 318–324; *ders.*, Wie von Gott reden? Schriftsteller als Sprachlehrer für Theologen und Religionspädagogen, in: *rhs* 40 (1997), 394–403.
- 2 Vgl. etwa: *M. und U. Tworuschka*, Die Weltreligionen Kindern erklärt. Illustriert von R. Pfeffer, Gütersloh 1996.
- 3 Vgl. *St. Leimgruber*, Interreligiöses Lernen, München 1995, 68.
- 4 *K.-J. Kuschel*, Vom Streit zum Wettstreit der Religionen. Lessing und die Herausforderung des Islam, Düsseldorf 1998.
- 5 *Ch. Gellner*, Weisheit, Kunst und Lebenskunst. Fernöstliche Religion und Philosophie bei Hermann Hesse und Bertolt Brecht, Mainz 1997.
- 6 Vgl. etwa: *R. Boschki*, Der Schrei. Gott und Mensch im Werk von Elie Wiesel, Mainz 1994; *ders./F.-M. Konrad* (Hg.), Ist die Vergangenheit noch ein Argument? Aspekte einer Erziehung nach Auschwitz, Tübingen 1997.
- 7 *A. Langenhorst*, Der Gott der Europäer und die Geschichte(n) der Anderen. Die Christianisierung Lateinamerikas in der hispanoamerikanischen Literatur der Gegenwart, Mainz 1998. Vgl. jetzt auch: *B.-I. Hämel*, »Stolpern zwischen zwei Sternen«. Die Dichtung César Vallejos als Beitrag zum interdisziplinären und interkulturellen Gespräch, in: *Th Schreijöck* (Hg.), Spuren zum Geheimnis. Theologie und moderne Literatur im Gespräch, Ostfildern 2000, 86–140.
- 8 Ansätze dazu: *G. Langenhorst*, Im Zwiespalt von Spiritualität und poetischer Qualität? »Christliche Lyrik« in den 90er Jahren, in: *Theologie und Glaube* 86 (1996), 66–81; *ders.*, Zeitgenössische Erben des Katholischen Romans: Brian Moore und David Lodge, in: *Wesen und Widerstand. Forum zur christlichen Literatur im 20. Jahrhundert* 2, Paderborn u. a. 1998, 129–150.